

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 17. Jänner 1824.

8

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel. um 6 fl., halb. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M. dann ohne Kupfer viertel. um 3 fl. 36 kr., halb. um 7 fl. 12 kr. und ganzjährig um 14 fl. 24 kr. C. M. bey N. Strauß in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb. und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Landleben der Pariser.

Nach den vorzüglichsten Pariser Modeblättern entworfen von Ferdinand Wertheim.

A la guerre, comme à la guerre, sagt das Sprichwort: à la campagne, comme à la campagne, sagt der herrschende Gebrauch im Einklange mit dem guten Tone.

Auf dem Lande werden nur an Wochentagen Besuche in der Umgegend gemacht (voisiner), der Sonntag wird im Schlosse zugebracht, um die Besuche aus der Stadt zu empfangen. Die nächsten Freunde und Bekannten sind üblicher Weise bereits am Sonnabende angekommen; die in minder vertrauten Verhältnissen stehenden, und die e i n g e l a d e n e n Besuche langen um die Dejeuner-Stunde, und zwar die Herren um die dritte, und die Damen um die vierte Nachmittagsstunde an. Vor dem Diner empfängt man die Besuche der nur für einen Augenblick vorsprechenden Bekanntschaften.

Auf dem Lande tragen alle jungen Mädchen oder überhaupt alle unverheiratheten Frauenzimmer bis zur Diner-Stunde Schürzen von perlgrauem, lilasfarbnen oder hellblauen Tafft, mit einem Corsage daran, das vorn entweder en vierge, oder à la Sevigné drapirt und hinten gefaltet oder boutonné ist, und flache Ärmel, das heißt, ohne Mancherons hat. Dergestalt kann ein junges Frauenzimmer gleich Morgens halbe Toilette machen, nämlich ein ausgeschnittenes Kleid mit kurzen Ärmeln anlegen; es wird zum Diner geläutet, sie wirft das Schürzen-Deshabillé ab, und ist in voller Diner-Toilette *).

Es gibt nichts Reizenderes, als einen Nachmittag auf einem Schlosse oder einem Landstige um Paris. Die Frauen sind in größerm Puzze, als in

*) passer une robe, ist der eigentliche, technische Ausdruck für diese Negligé-Stunde; s'habiller für die Toilette-Stunde.

der Stadt; das mit Zitterrosen besetzte Bonnet aus dem Attelier der Mad. Carot geht aus dem Carton hervor; der Pughut von dem erfinderischen Genie der Mad. Garcia zeigt sich mit der Blonden-Cornette unter dem Schirme; und die Blouse von der unerschöpflichen Phantastie der Mad. Carey, entfaltet ihre schwelgerische Stickereyenfülle auf dem ländlichen Rasen bey dem muthwilligen Spiele aux quatre coins.

Fast alle Damen spielen auf dem Lande Billard, der Spielpreis ist (der jetzt herrschenden Mode zu Folge) eine Stange sucre-de-pomme. In den allervornehmsten Gesellschaften, in den, von den angesehensten Familien und Personagen bewohnten Schlössern um Paris, wird um nichts als um eine Stange sucre-de-pomme gespielt. Zu diesen reizenden Billard-Partien nun bringen die merveilleux, die beaux-fils du jour (der allerneueste Ausdruck für die Elegants erster Classe), die crème des élégans; die fleur des petits maitres, die jeunes gens le plus à la mode, sucre-de-pomme-Stangen so lang und dick wie Trommelschlägel, und suchen sich in den massiven Dimensionen derselben gegenseitig zu überbieten.

Auf den bals champêtres um Paris, nehmen zierlich gepuzte Landmädchen die eine Hälfte des Salons, und die Pariserinnen die andere Hälfte ein; weiße leichte Kleider, flatternde Gürtelbandschleifen, aufgeschürztes glattes Haar ohne alle Verzierung; — große italiänische Strohhüte mit Kornblumen-Kränzen: dieß ist die herrschende Tracht der jungen Mädchen. Die Frauen sind schon etwas gepuzter. Die Salons sind schwach beleuchtet.

Die derweilen herrschende Mode erheischt es strenge, daß die jungen Mädchen auf den bals champêtres stets, auch bey dem Tanze, den zierlichen, italiänischen Strohhut aufbehalten; werden sie etwas echauffirt, so dürfen sie wohl die brides oder barbes derselben lösen, solche aber frey über die schneeigen Schultern flattern zu lassen, wäre vom allerschlechtesten Tone! Diese Bänder, diese crêpes, oder diese gazes müssen, wenn sie gelöst worden, mit einer Nadel, entweder an die Mitte des Gürtels, oder etwas höher fest geheftet werden.

Auf den bals champêtres war dieses Jahr eine Art und Weise, das Kleid von beyden Seiten aufzuschürzen, en vogue, welche à la glaneuse hieß.

Die jungen Landmädchen riefen, wenn sie die Pariserinnen in den Canzous (oder Halbspenzern ohne Ärmel), welche diesen Sommer in so ungeheurer vogue waren, erblickten: „Schauens doch 'mal diese schönen Fräuleins aus Paris an, die von ihren Spenzern die Ärmel weggenommen haben!“

In der Stadt zwey Conträtänze mit einem und demselben Tänzer hinter einander zu tanzen, wäre eine positive Sünde wider den Ton; auf dem Lande ist dem nicht so; im Gegentheile muß eine Elegante daselbst stets einen Cavalier, oder Vis-à-vis perpetuel um sich haben.

Zu den reizendsten ländlichen Festen um Paris, welche von der eleganten Pariserwelt besucht, und mitgefeyert werden, gehören das Blumenfest zu Meudon, und der bal champêtre daselbst; ferner die Feste zu Fleury, Win-

cennes u. s. f. Auf dem hal champêtre zu Vincennes, welcher diesen Sommer äußerst glänzend war, sah man die schönsten und gefeyertesten Tänzer und Tänzerinnen der vornehmen Welt der umliegenden Schlösser und Villen: Mlle. J..., Mad. A. d. G..., Herr J... der Bestris, der Paul, der Infatigable des salons et des bals champêtres, wie er genannt wird, waren anwesend. Sogar die Toiletten der Herren waren auf eine sonst bey öffentlichen ländlichen Festen ungewöhnliche Weise gepuht.

Ein hal champêtre, den die Gräfin von N... diesen Sommer gab, machte in der vornehmen Welt Aufsehen. Er fand im Parke Statt: der Schmuck von matten Golde war der vorherrschende. Die Tänzerinnen gleichen reizenden Dryaden; weiße reich in Weiß gestickte Roben, waren mit Blumen = Festons phantastisch schön aufgeschürzt.

„Mama! diese Blüthe (fleur d'orange) verursacht mir Kopfsweh,“ äußerte jüngst ein junges Mädchen ihrer Mutter; „vergiss nicht, liebe Amélie,“ entgegnete diese, „daß dies die Blüthe ist, welche den Neuvermählten als Kranz aufgesetzt wird.“

Auf dem ländlichen Feste zu St. Cloud erschien eine junge reizende Blondine in einem mit natürlichem Moose garnirten Kleide. Dieser Moosbesatz war mit Rosengewinden durchflochten; der Kopfsputz war auf dieselbe phantastisch = schöne wunderfame Weise, aus mit Rosen durchwebtem Moose gebildet.

Eine neue höchst elegante Garnitur für einen hal champêtre waren drey oder vier in Halbmondform gesetzte coques en filet; eine gewisse Anzahl solcher Halbmonde bildet die Garnitur; man kann sich nichts zierlicheres und leichtschwebenderes denken.

Die Sommermonate sind in und um Paris die Blüthezeit für die neuen und zierlichen Moden in der Lingerie. Diese Jahreszeit ist der Triumph der Lingerie; die Pelerinen, pointes arrondies, gestickte Garnituren, Percal-Capoten, gestickte Musselinkleider, Tull = Canezous, treten an die Stelle des Atlas und Sammt. Die tausendfältigen Stickeren kommen nie außer Mode. Uglas tritt bey Mad. Colliou ein, sie kauft ein Duzend mit Valenciennes besetzter Batisttücher, eine Mousselinrobe, und ein kleines Morgen-Bonnet, verlangt die Note, diese beträgt: 1,200 Fr.

800 =

150 =

2,150 Franken!

Gegen das Ende der Sommerszeit waren reiche Bouquets von Rosen aller Sorten und allen Theilen der Welt im Schwange; diese Bouquets hießen auch mosaïque de roses; die japanische, die Moosrose, die Centifolie, die nymphe - émue = Rose, und eine mannigfaltige Fülle anderer, bildeten eine Rosenmosaik, welche eine des Pinsels des Huisum würdige Aufgabe gewesen wären.

I.

Sylbenrättsel.

Alles athmet leichter, freyer,
 Wenn die Erste uns entzückt,
 Wenn die schlanke Weid' am Weiher
 Munter sich mit Erster schmückt,
 Und der Hoffnung zarter Schleyer
 Unser trübes Aug' erquickt.
 Fort, hinaus in Flur und Hain,
 Sich der Ersten zu erfreu'n!

Nur zu bald entfleht sie wieder
 Wie ein angenehmer Traum,
 Bald verstummen Ruf und Lieder,
 Tiefer sinkt der Wolkenfaum,
 Falbe Blätter rasseln nieder
 Von dem halbenslaubten Baum;
 Müde geht Natur zur Ruh',
 Deckt mit Flockenbett' sich zu.

Last sie schlummern! in der Hütte
 Sammelt sich der Mädchenkreis,
 Den Erzähler in der Mitte,
 Der vom Schatz im Walde weiß,
 Spinnt und kost' nach alter Sitte,
 Einet Munterkeit mit Fleiß;
 Bey des Zweyten Wärm' und Licht
 Fühlen sie den Winter nicht.

In des reichen Mannes Zimmer
 Wendet Kunst das Ganze an.
 Zaubert uns des Frühlings Schimmer
 Auf der Wände ebenen Plan,
 Wenn bey Eis und Schneegefimmer
 Rosse fliehn auf glatter Bahn.
 Heit der Kunst! ich lobe sie;
 Doch Natur ersetzt sie nie!

α. S a n i s φ.

Correspondenz-Nachricht.

Paris, den 27. December.

Garcia hat gestern (am zweyten Weihnachts-Feyertage) zum lezten Male in Paris gesungen. Er reist morgen nach London ab, wo er bey der italiänischen Oper engagirt worden ist. Es wurde der Don Juan gegeben, und er konnte keine angemessenere Oper zu seiner Abschieds-Kunstleistung wählen; allein als ob er unser Leidwesen über seinen Verlust hätte vermindern wollen, sang er mit einer solchen Nachlässigkeit und spielte mit einer Lässigkeit, die zuweilen doch allzu sehr in's Urge gingen. Er erregte einen Augenblick lang sogar das Murren des Publicums. Man sagt, daß er unwohl gewesen seyn soll; dieß sind wir um so mehr geneigt zu glauben, als die Rolle des Don Juan stets eine von denen war, die er am besten gespielt und gesungen hat.

Mazurier ist gegenwärtig nach Potier, oder eigentlich nebst Potier, die erste Tendenz, oder soll ich sagen das Steckenpferd des Theaters de la Porte St. Martin. Er mag nun als Polichinel oder als Erzschalk in der *Laitière suisse*, oder den *Six Ingénus* auftreten, allenthalben entwickelt er mannigfaltige Talente. Sein Ruf war nun schon als außerordentlicher Grotesktänzer und höchst geistreicher Mime begründet, und siehe da! nun hat er auch das Talent als trefflicher Lustspieler und Sänger in den gestern unter dem Titel: *le Gascon à trois visages* gegebenen Stücke entfaltet. Man war nicht wenig überrascht, bey ihm völlig ungeahnte Talente, ja sogar des fertigen Zeichner entwickelt zu sehen. Ein kleines niedliches bordequisches Duo, das er mit Mlle. Marietti auf das Lieblichste sang, erhielt vielen Beyfall. Das erwähnte Stück *le Gascon à trois visages* ist ein sogenanntes Schubladenstück, das nicht mehr noch weniger als die andern Stücke dieser Gattung dazu gemacht ist, die Anlagen und die Tüchtigkeit eines Schauspielers in's Licht zu setzen.

Dieser neue Succes Mazuriers veranlaßt uns dessen zu erwähnen, den er auf einem andern Theater erhalten hat, woselbst er mit Elie gleichsam einen Wettkampf in der edlen Polichinelkunst hielt. Die Meinungen über ihre beyderseitigen Talente waren getheilt: „*Les dieux sont pour Cesar, Caton est pour Pompée.*“ Den Polichinel von der Oper (Elie) fand man lustiger, ergeztlicher, den von der Porte St. Martin aber stärker und erstaunenswürdiger. Kurz man fand, daß sie beyde — große Artisten seyen. Einen besondern Umstand dürfen wir hierbey nicht mit Stillschweigen übergehen, nämlich den, daß in der erwähnten Vorstellung die beyden Polichinels, anstatt auf dem gewöhnlichen Wege der Coullissen auf's Theater zu kommen, vom Plafond herunter geschwebt kamen, und gleich den hölzernen Harlekins, die man um diese jezige (die Weihnachts-) Zeit so häufig vor den Kinder-Spielwaaren-Gewölben sieht, sich behabten und geberdeten.

Während man sich hier in Paris ruhig der Talente dieses Koryphäen aller Harlekin-Artisten erfreut, versteht man sich Zweifelsohne nicht im Geringsten, daß Versuche gemacht werden, ihr denselben wenigstens für die Winter-Saison zu entziehen, und doch ist dem so. London hat Unterhändler hierher gesendet, welche diese wichtige Angelegenheit negoziiren sollen, und der Director des Coventgarden-Theaters ist sogar so weit gegangen, ihm für sechs Monate die modeste Summe von 3000, sage dreytausend Pfund Sterling, (30,000 fl. C. M.) antragen zu lassen, wenn er nach London kommen wollte. Der arme Mazurier wird aber durch die Bedingungen seines Vertrags an die Ufer der Seine festgebannt, und hat seine Pflicht seinem Interesse vorgezogen, wofür er sicherlich belohnt werden wird.

Man darf übrigens über diese ihm angebotene ungeheuere Summe, welche vor nicht langer Zeit der Catalani verweigert wurde, nicht erstaunen, wenn man bedenkt, was ein Polichinel wie Mazurier in London für Furore machen müßte, und welche Einnahme eine Stadt von 1,200,000 Einwohnern zur Winters- und Parlamentszeit, einem Theater, das einen solchen Sorgenlöser und Zwerchfell-Erschütterer besitzt, nothwendiger Weise sichert.

Es hieß, daß Mlle. Vigottini doch noch ein Jahr lang bey der Oper bleiben werde, und man weiß, mit welchem Jubel diese Hoffnung aufgenommen wurde, allein unglücklicher Weise ist sie ungegründet, und am 29. December wird diese liebliche Künstlerin unwiderruflich zum letzten Male in *Nina!* und dem *Page inconstant* auftreten. Zum letzten Male! dieses ist ein schmerzliches Wort, und um demselben noch mehr Autorität und Gewicht zu verleihen, wird hierbey noch angezeigt, daß Mlle. Vigottini hinführo auf keinem Theater mehr auftreten werde.

Eilt herbey (ruft hierbey ein sehr geschätztes Pariserblatt aus), ihr leichtbeschwingten Priesterinnen Terpsichorens, die ihr hehre Vorbilder der Grazie wie des Ausdrucks sucht, eilt herbey, die reizende Liebblingin der Grazien zu sehen, und die letzte Lehrstunde von ihr zu empfangen.

Den 29. December.

Gestern hat eine junge Spanierin im Théâtre italien, in der Rolle der *Cenerentola* debutirt. Es ist die, in unserm gestrigen Schreiben bereits erwähnte Mlle.

Amigo. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen, ist sie aber auch eine sehr hübsche Sängerin? Dieß wollen wir nun eben noch nicht zu behaupten wagen. Ihre von schwarzen Wimpern umsäumten schönen blauen Augen haben eine größere Wirkung als ihre Stimme gemacht. Wir wollen unser definitives Urtheil über Mlle. Amigo bis nach einer zweiten Probe aussetzen.

Die Weihnachts-Ausstellung in den glänzenden magasins de Ternier, rue St. Honoré Nr. 254, zieht eine unermessliche Menge Besucher und schöner Besucherinnen herbey. Man findet daselbst eine große Anzahl neuer Bonbons, und die Darstellungen von Zuckerwerk sind trefflich. Man sieht hier pain d'épice en conserve cannellés und fromage à la crème en pâte de vanille von einer überraschenden Wahrheit. Die tire-lires, die roses à surprise, in deren Ketsche man Pastille-Schächtelchen findet, müssen unfehlbar Beyfall und Abgang finden.

Unter den eingemachten Früchten nehmen die Mazuriers, Polichinelles, Chinois und Gaseons à trois visages (zur Ehre des neuen Schubladenstücks, worin Mazurier spielt, so genannt) eine ausgezeichnete Stelle ein.

Paris, den 1. Jänner.

Eine alte Pantomime des Théâtre de Lazarie, Arlequin avalé par la Baleine, ist gestern mit großem Erfolge im Théâtre de la Galté unter dem Titel: Polichinel dans le ventre de la Baleine, wieder auf die Scene gebracht worden. Die Hauptperson ist ein dreizehnjähriger würdiger Nebenbuhler des großen Mazurier. Er vollführt alles, wodurch uns dieser Heros des Théâtre de la Porte im Polichinel Vampir in Erstaunen setzt, und ihm, mehr noch als den fünfzehn Decorations-Veränderungen, verdankt das Galté den Success dieser aufgewärmten Farce, welcher ein sehr witziger Prolog und allerliebste Couplets, beyde von den Herren Carmouche und Brazier, vorhergingen.

D. p. e. r.

Auf dem k. k. Hoftheater am Kärnthnerthore, zum Vortheile des Herrn Hasenfenhut: Der lustige Schuster. Oper in zwey Aufzügen, nach dem Italiänischen, von Stegmayer. Musik von Paer. (Neu in die Scene gesetzt.)

Obgleich dieser italiänische Schuster um etliche zwanzig Jahre — in dieser Zeit erschien er ungefähr in modernisirter Gestalt auf den Bühnen zu Prag und Dresden, in wälscher Sprache — jünger als der alte Jobben Seckel, der, von Leipzig aus, unter der Firma Weise und Hiller, seine Arbeit in die deutsche Bühnenwelt versendete; seitdem Schuhe mit Absätzen, Spizen und Schnallen, sammt den steifen Stiefeln aus der Mode gekommen sind, seinen Credit jedoch verloren hat: so ist doch das Alter des erstgenannten, für eine dramatische Erscheinung, so bedeutend, wie der Unterschied zwischen der „Jungfrau von heute, und der nach zehn Jahren,“ und man darf den lustigen Gesang dieses Schuhmachers nur hören, um die Verschiedenheit des Zeitgeschmacks wahr zu nehmen, die auf dem oben angeführten Theater um so merklicher werden muß. Außerdem erfordert die Aufführung auch eine gewisse Regsamkeit und ein Zusammenspiel, die nur das Resultat eines eingeübten Personals im Allgemeinen, und einer durchgreifendern, sichern Komik im Einzelnen seyn können.

Das meiste Interesse erregte bey der Ankündigung dieses veralteten Singspiels, nächst dessen Bestimmung zum Vortheile eines vormals beliebten Komikers, unstreitig die beyden neuen Mitglieder Mlle. Beisteiner und Herr Preisinger, die nach vielfältig erhaltenem Beyfall in ihren ersten Debütrollen, nun als Rosine und Sebastian Brandel auftraten. Die Sängerin kleidete das bürgerliche Costum recht gut, ihr Spiel war ziemlich unbefangen und lebendig. Ersteres gilt jedoch besonders vom ersten Act, und es gewann durch einen unwillkürlichen Zusatz von Gutmüthigkeit noch mehr. Die Stellungen und Actionen gegen das Publicum sind in Opern nicht gänzlich zu vermeiden, wenigstens nicht im Gesang, in andern Fällen ist es gut, sich

so viel möglich ihrer zu enthalten. Da, wo Rosine im Costum der Edelfrau erscheint, nämlich im zweyten Aufzug, war das Bemühen der Sängerin, den Contrast zwischen dieser und der Bürgerfrau zu bezeichnen, in den Bewegungen der Biegung des ganzen Körpers etwas zu merklich; und das Spiel bleibt hier, dem ursprünglichen Charakter gemäß, eben so ungezwungen, wie vorher, nur die ungewohnte Kleidung ist es, die genirt. In diesem Act trug Mlle. Weiskeiner Variationen auf ein beliebtes Thema aus dem Ballet *Alcine*, von Weigl, vor. Die Anmuth der Stimme in den Mitteltönen und der Tiefe sprach wie immer ungemein gefällig an; die Intonation war in der Höhe nicht ganz sicher, auch die Passagen rollten nicht so leicht, wie sonst, was ohne Zweifel durch eine Indisposition des Singorgans veranlaßt wurde. Rollen, wie diese, würden übrigens der fortschreitenden mimischen Bildung in der Länge nachtheilig seyn; Mlle. Weiskeiner soll aber eine so glückliche Auffassungsgabe und eine so erregbare Empfänglichkeit haben, daß sie nicht nur immerfort sich unmerklich gleichsam aus sich selbst entwickeln, sondern auch fremdartige Eigenheiten, die man bey der vortheilhaftesten Bildung von außen oft unwillkürlich annimmt, leicht vermeiden wird.

Herr Preisinger, der in seinem ersten Debüt sehr erfreuliche Beweise einer bedeutenden, musikalischen Bildung, verbunden mit einer vortheilhaften Bassstimme, und seines Talents für das komische Fach gab, konnte als *Sebastián* in jeder Hinsicht weniger sich auszeichnen. Die Rolle ist niedrig-komischer Art. Es gereicht ihm jedoch zum Lobe, daß er sie nicht chagirte, vielmehr durchgehends milderte. Die Weglichkeit war etwas zu groß, was besonders im zweyten Acte auffiel. Hier wurde das Lied sehr charakteristisch vorgetragen. In der Prosa konnte manches kürzer accentuirt werden.

Mlle. Bio sang die Cavatine der Louise recht grazios, und wirkte in den übrigen Gesangstücken gefällig mit. Ihre Individualität widerspricht dem zänkischen Charakter etwas, zu ihrem eigenen Vortheil. Es kommt hier freylich auf die möglichste Ähnlichkeit im Äußern mit Rosinen an.

Herr Hasenhut gab sich als Jakob alle Mühe, angenehme Erinnerungen zu erwecken, und seine Dankbarkeit für den günstigen Zuspruch an den Tag zu legen. In der Rolle liegt nicht viel; was man hineinlegen möchte, paßt nicht mehr. — Der Astrolog war kein rechter Hexenmeister. — Der Eindruck, den die Production auf die Versammlung machte, war sehr gering.

Eintrag für Liebhaber der Botanik.

Schauspiel.

Auf dem k. k. privil. Theater an der Wien: *Preciosa*. Schauspiel in vier Aufzügen von Alexander Wolf. Musik von Carl Maria von Weber. Mlle. Weilandt, vom Theater in Danzig, trat im Charakter der *Preciosa* auf.

Der Gast, den wir dieß Mal in der Hauptrolle sahen, empfiehlt sich durch ein angenehmes Äußere, durch ein sehr regsames Mienenspiel und freye, aber angemessene Haltung. Die natürlichen Gaben, die in diesen Eigenschaften mitbegriffen sind, so vortheilhaft sie überall erscheinen, und so leicht sie auch die Meinung überall für sich gewinnen, mögen sich dennoch mehr für das Fach der ausschließlich müntern Rollen, als für diese *Preciosa* eignen, die ihres Namens ungeachtet, in der Darstellung den Grundton und das Wesen einer Unbefangenheit erfordert, die ihr in der Dichtung selbst nicht überall gelingen will. Dieses ausgenommen, zeichnete sich die Leistung durch Vorzüge im Einzelnen aus; die Theilnahme und Beyfall erregen mußten, wenn gleich ein sehr reichhaltiges Theaterpiel oft an die Stelle der Wahrheit des Ausdrucks trat, und in der Darstellung überhaupt vorherrschend war. Die erste lyrische Scene wurde mit vorzüglicher Bestimmtheit und Sicherheit recitirt; die reine Aussprache, und die Biegsamkeit eines echt-weiblichen Organs kam hier ungemein zu Statzen, die Zither in den Händen, machte die Bewegungen unnöthig, die körperliche Weglichkeit ersetzte sie. Der Anfang war indessen ansprechender, als der Schluß, und

die Sicherheit der Durchführung mangelte. In der folgenden Scene war die Geberden- und Sprache besonders lebhaft und eindringlich, modulirte aber auch zu sehr in eine fremde Tonart. Der Schawftanz, wiewohl nichts Ungewöhnliches erschien, konnte hier, wo er doch nur, wie so manches andere, als ein Verzierungsmittel und als bloße Zuthat angeboten wird, genügen. Das Wenige zeigte wenigstens von Übung; so wie der Gesang des Liedes im Anfang des zweyten Actes eine, besonders in der Höhe, angenehme Stimme hören ließ, der es nicht an Leichtigkeit des Tones, wohl aber an Bildung und an Sicherheit des Vortrags mangelte. Ubrigens wird dieses Gesangsstück einer wenig geübten Sängerin nicht so leicht, wie man wohl glauben möchte, theils der Entfernung vom Orchester, theils der schwachen Begleitung wegen. Die Gastspielerin erhielt Beyfall, in dieser, wie in der folgenden Scene, wo die Prophezehung noch mit einem größeren Aufwand von mimischer Beredsamkeit ausgestattet wurde. Überhaupt wurden dieser Darstellung häufige, wenn auch nicht enthusiastische Zeichen der Zufriedenheit von der nicht eben in geringer Anzahl vorhandenen Versammlung zu Theil, und eine so gefällige Erscheinung hat darauf allerdings gerechten Anspruch. Über diese *preciosa* im Allgemeinen noch etwas zu sagen, würde überflüssig seyn. Sie ist ein seltsames Wesen, nimmt eine sehr romantische Miene an, spiegelt Tiefe und Fülle vor, ist aber doch so oberflächlich und so leer, bey allem Prunk mehr scheinbar, als reell, und sogar ein wenig von der langen Weile behaftet. Man kann die Hauptperson als eine Mitschwester jener Zigeunerin von *Rohéhué*, und das Ganze als ein poetisches Seitenstück zu jener alten prosaischen Gesellschaft der Zigeuner von *Möller*, dem hochgefeierten Verfasser des berühmten Grafen *Waltron*, ansehen, die vor etlichen zwanzig Jahren auf den meisten deutschen Bühnen, jedoch den kleineren besonders, sehr ergötzlich ihren *Hokuspokus* trieb. Unvermuthet erschien ein zweyter Gast (Herr *Laddéy*), der wegen plötzlicher Erkrankung eines andern Schauspielers, die Rolle des *Eugenio* übernommen hatte. Eine Darstellung *ex tempore* (wenn gleichwohl nicht im strengsten Sinn) leidet keine großen Anforderungen. Die äußere Form war ungezwungen und anständig; denn Redevortrag hätte man bey Innigkeit und declamatorischem Nachdruck der Verse keineswegs entbehren können, in den periodenreichen Sätzen etwas mehr Zusammenhang noch wünschen mögen.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- 1101 Aloë pumilio. Niedrige Aloe. Vom Vorgebirg d. g. Hoffnung.
- 1102 Begonia acuminata. Zugespizte Begonie. Aus Jamaika.
- 1103 Caldasia heterophylla. Verschiedenblättrige Caldasie. Aus Mexico.
- 1104 Cupressus lusitanica. Portugiesische Cypresse. Aus Portugal.
- 1105 Cyperus alternifolius. Wechselblättriges Cyperngras. Aus Madagaskar.
- 1106 Eranthemum nervosum. Nerviges Eranthemum. Aus Coromandel.
- 1107 Eupatorium Dahlea. Weidenblättriger Wasserdost. Aus Jamaika.
- 1108 Lachenalia pendula. Hängende Lachenalie. } Vom Vorgebirg d. g. Hoffnung.
- 1109 Polygala spinosa. Stachelige Polygala. }
- 1110 Psychotria undata. Wogenblättrige Psychotrie. Von den Bahama-Inseln.
- 1111 Ruellia macrophylla. Großblättrige Ruellie. Aus Südamerika.
- 1112 Salvia leucantha. Weißblumige Salbey. Aus Mexico.

Herausgeber und Redacteur: J. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.